

Begräbnis - eine Zeit der Andacht

Elder Boyd K. Packer
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Liahona, 1989

„Dreierlei trifft bei einer Trauerfeier zusammen, wie sonst bei keiner anderen Versammlung: die Lehre des Evangeliums, Inspiration und daß sich die Familie in liebevoller Rücksichtnahme versammelt.“

Elder Scott, wir heißen Sie im Kollegium willkommen! Elder Richard Scott ist ein Mann, bei dem der Geist verweilt, und er hat die Unterstützung seiner lieben Frau Jeanene, die ihm an geistiger Kraft in nichts nachsteht.

Und diesen vier Brüdern, die jetzt dem Ersten Kollegium der Siebzig neu angehören, sagen wir: die Gemeinschaft mit Ihnen bereitet uns Freude, und Ihre Mithilfe wissen wir sehr wohl zu schätzen!

Ein Nachbar erzählte mir, daß er vor Jahren als Missionar mit seinem Mitarbeiter im Süden an einem Hügelkamm entlangging, und dort sahen sie weiter unten am Hang auf einer Lichtung unweit einer Hütte einige Leute beisammenstehen. Sie waren zu einer Beerdigung gekommen. Ein kleiner Junge war ertrunken, und die Eltern hatten nach einem Prediger gesandt, daß er „ein paar Worte“ sagte. Der Geistliche machte für gewöhnlich zu Pferd seine Runde, aber zu den weitab wohnenden Familien kam er nicht, außer wenn man in Notfällen nach ihm sandte.

Der Junge sollte nicht weit von der Hütte beerdigt werden. Die Missionare hielten sich im Hintergrund, als der Geistliche vor der Trauerfamilie stand und mit seiner Predigt begann.

Wenn die Eltern auf Tröstung von Seiten des Priesters gehofft hatten, so wurden sie enttäuscht. Er schalt sie heftig, weil der Junge nicht getauft worden war. Er sagte ihnen mit groben Worten, ihr kleiner Sohn müsse jetzt ewige Qualen leiden, und daran seien sie schuld.

Nachdem das Grab zugeschüttet war und die Nachbarn sich entfernt hatten, gingen die Missionare zu den bekümmerten Eltern

hin. „Wir sind Diener des Herrn“, sagten sie zur weinenden Mutter, „und wir sind gekommen, weil wir Ihnen etwas zu sagen haben.“

Vor den tiefbetäubten Eltern legten sie dann den Erlösungsplan dar. Sie zitierten aus dem Buch Mormon: „Ihre kleinen Kinder brauchen keine Umkehr und keine Taufe“ (Moroni 8:11), und gaben dann Zeugnis von der Wiederherstellung des Evangeliums. Ich habe Mitgefühl für den Wanderprediger, denn gemessen an seiner Erkenntnis und seinem Wissen, hat er sein Bestes geleistet. Es gibt aber mehr, als er zu geben imstande war.

Welch Trost bringt doch die Wahrheit in Zeiten der Trauer! Der Tod ist unser ständiger Begleiter, und deshalb ist es ungeheuer wichtig zu wissen, welche Rolle ihm im Erlösungsplan zugewiesen ist. Wir alle müssen erkennen, wie und warum es am Anfang dazu gekommen ist, daß wir sterben.

Der irdische Tod ist durch den Fall des Menschen in die Welt gekommen.

Den Begriff Fall, wie er in der Schrift vorkommt, verstehe ich leichter, wenn ich mir das räumliche Geschehen und die Begleitumstände vor Augen halte. Fallen heißt, sich aus einer bestimmten Höhe abwärts zu bewegen.

Fallen kann aber auch bedeuten, daß eine Änderung im Zustand eintritt. So kann jemand zum Beispiel im Ansehen bei den Menschen fallen oder von einer prominenten Stellung tief fallen. Dieses Wort beschreibt sehr gut, was geschah, als Adam und Eva aus dem Garten vertrieben wurden. An ihrem Körper aus Fleisch und Knochen vollzog sich eine Umwandlung,

denn es wurde daraus ein zeitlicher Körper. Zeitlich in diesem Zusammenhang bedeutet zeitweilig, vergänglich. In der Schrift heißt es: „Denn das Leben aller Wesen aus Heisch ist das Blut.“ (Levitikus 17:14; siehe auch Deuteronomium 12:23 und Lehren des Propheten Joseph Smith, Seite 204, 373.)

Präsident Kimball hat dazu gesagt: „Blut, das lebenspendende Element im Körper, trat an die Stelle der feineren Substanz, die vorher im Körper kreiste. Adam und Eva - und damit wir - wurden sterblich, wurden Krankheiten, Schmerzen und sogar der physischen Auflösung, dem Tod, unterworfen.“ (Juli 1979.)

Nach der aus dem Fall resultierenden Veränderung konnte der Körper aus Fleisch und Knochen und Blut (anders als unser Geistkörper) nicht mehr Bestand haben. Auf irgendeine Weise trägt das Blut eine Lebensbegrenzung in sich. Es ist so, als wäre eine Uhr für eine bestimmte Zeit aufgezogen, und danach gleitet alles Leben unerbittlich in den physischen Tod. Zeitlich, ich sage es noch einmal, bedeutet zeitweilig. Und so ist der Tod die Wirklichkeit des Lebens. Wenn Alter, Krankheit oder Unfall es bewirken, so trennt sich der Geist vom Körper.

Wenn jemand stirbt, der andere Menschen glücklich macht, so ist der Tod etwas Tragisches, denn viele sterben zu jung. Manchmal kommt er nur allzu zögernd, wenn jemand sich nach geliebten Menschen sehnt, die ihm schon vorausgegangen sind. Manche schlafen friedlich hinüber, andere müssen lange leiden. Und wie wir wissen, kann der Tod schrecklich und grausam sein. Mit dem Tod drohen oder das Leben nehmen - selbst wenn es sich um Selbsttötung handelt -, das ist eine Beleidigung Gottes, denn „vom Anfang des Menschen an hat er das in allem verboten“ (Ether 8:19).

Ich bin überzeugt, daß wir in der Geisterwelt, vor unserer irdischen Geburt, sehnsüchtig darauf gewartet haben, in das Erdenleben einzutreten. Ich glaube ferner, daß wir bereit waren, alle Bedingungen, denen wir im Leben unterworfen sein würden, zu akzeptieren. Vielleicht wußten wir, daß die Natur dem Körper oder dem Verstand oder sogar dem Leben selbst Beschränkungen auferlegen kann; und doch bin ich der Meinung, daß wir

begierig darauf gewartet haben, an die Reihe zu kommen.

Die Bestattung

Einer der feierlichsten und heiligsten Anlässe in der Kirche ist das Begräbnis eines Mitglieds. Das ist die Zeit, wenn die Familie sich liebevoll zusammenfindet und jeder dem anderen fürsorglich begegnet. Das ist die Zeit, wenn die Lehre des Evangeliums ernsthaft zu betrachten ist und man darüber nachdenkt, welchen Zweck das Wirken des Herrn Jesus Christus gehabt hat.

Außer dort, wo das Begraben gesetzlich verboten ist, sind wir angehalten, die Toten der Erde zu übergeben. Das Begräbnis findet in der Schrift eine wichtige sinnbildliche Deutung in der heiligen Handlung der Taufe und auch anderswo in den Lehren der Kirche.

Wenn vom Gesetz vorgeschrieben, tun auch andere Methoden der Leichenbestattung der Auferstehung keinen Abbruch. Gelegentlich geht der Körper durch Unfall oder Kriegseinwirkung verloren. Die Trauerfeier ist aber doch sehr wichtig, denn wir trösten uns mit den Verheißungen in der Schrift, die eine vollständige Wiedervereinigung von Körper und Geist in Aussicht stellen.

Eine tröstende, geisterfüllte Bestattung hat große Bedeutung. Sie lindert den Schmerz der Hinterbliebenen und bewirkt den Übergang von Trauer zur Einsicht, daß das Leben weitergeht. Ob der Tod erwartet wird oder als plötzlicher Schock kommt - eine geistdurchsetzte Trauerfeier, bei der die Lehre von der Auferstehung und die Vermittlung Jesu Christi sowie die Gewißheit, daß es ein Leben nach dem Tod gibt, vorgebracht werden, stärkt diejenigen, die jetzt ihr Leben weiterführen müssen.

Viele kommen zur Trauerfeier, die sonst nicht regelmäßig zur Kirche kommen. Sie kommen demütig und sind belehrbar. Wie traurig, wenn die Gelegenheit zur Bekehrung verstreicht, weil die Bestattung nicht das ist, was sie hätte sein können.

Besorgnis wegen Bestattungen

Es gibt Grund zu der Befürchtung, daß wir allmählich vom Geist der Andacht abkom-

men, der die Bestattungen kennzeichnen sollte. Die führenden Brüder haben das bei Beratungen erörtert und sind besorgt.

Ich habe die Offenbarungen gelesen, die uns in bezug auf den irdischen Tod belehren, ebenso die Anweisungen der Kirchenführer hinsichtlich Bestattungen.

Ich möchte hier einiges davon vorbringen. Hoffentlich wird es von den Bischöfen beachtet; denn Bestattungen vorzubereiten und durchzuführen gehört in den Aufgabenbereich der Bischofschaft.

Bestattungen sind kirchliche Versammlungen

Wenn eine Bestattung unter der Leitung des Priestertum vor sich geht, handelt es sich um eine kirchliche Versammlung. Ein Vergleich mit der Abendmahlsversammlung ist angebracht. Ich zitiere aus den Priestertumsnachrichten:

„In Zukunft sind alle Bestattungen, die unter der Leitung von Beamten der Kirche durchgeführt werden, hinsichtlich Musik, Ansprachen und Gebeten dem allgemeinen Format der Abendmahlsversammlungen anzugleichen. Zu Beginn des Gottesdienstes soll es vor dem Anfangsgebet Musik geben, vielleicht auch danach, wie es eben in unseren Sonntagsversammlungen der Fall ist. Auch der Abschluß der Bestattung soll sich an das bei uns übliche Muster halten: unmittelbar vor dem Schlußgebet ein Musikvortrag. Wo es möglich ist, soll für die Musikdarbietungen ein Chor eingesetzt werden.

Was die Ansprachen betrifft, so soll man sich vor Augen halten, daß der Bestattungsgottesdienst eine sehr gute Gelegenheit darstellt, die grundlegenden Lehrsätze ... auf positive Weise ... vorzutragen. Die Beachtung dieser Anregungen wird dazu beitragen, daß solche Gottesdienste nicht von unseren Gepflogenheiten abweichen; ja, wir werden die Bräuche vermeiden, die jetzt anderswo so häufig praktiziert werden.“ (Priesthood Bulletin, April 1972.)

Der Trauerfamilie gegenüber läßt der Bischof immer eine tiefe Anteilnahme erkennen, und soweit sich ihre Wünsche in die offiziellen Richtlinien einfügen, wird man sie gern erfüllen. Gelegentlich hat ein Familienmitglied vorgeschlagen - manchmal sogar darauf bestanden -, daß der Familie mit der Einführung einer Neuerung bei der

Bestattung ein besonderer Gefallen erwiesen werde. Innerhalb vernünftiger Grenzen kann der Bischof einem solchen Ersuchen selbstverständlich nachkommen. Das, was man tun kann, darf aber nicht so weit gehen, daß die Geistigkeit gestört wird und sich nicht so auswirkt, wie es hätte sein können. Wir müssen auch bedenken, daß jemand, der der Bestattung beiwohnt, vielleicht annimmt, bei der Neuerung handle es sich um einen offiziellen Vorgang, der auch bei anderen Bestattungen einzuführen sei. Dann nämlich würde eine Neuerung, mit der man ursprünglich der Familie für diese eine Bestattung einen Gefallen erweisen wollte, möglicherweise für jede andere Trauerfeier vorausgesetzt werden.

Es kommt auch vor, daß das Bestattungsunternehmen - in dem Wunsch, zu helfen, und ohne die Lehren und Gebräuche der Kirche zu kennen - den Gottesdienst abändert. Der Bischof muß sich aber dessen bewußt sein, daß eine unter der Leitung des Priestertums durchgeführte Bestattung sich an die Weisungen der Kirche zu halten hat. Nicht die Familie oder das Bestattungsunternehmen, sondern der Bischof ist in solchen Belangen die präsidierende Autorität.

In den letzten Jahren hat sich die Tendenz abgezeichnet, vom offiziellen Muster für Bestattungen abzuweichen. Manchmal wird der Sarg während der Feierlichkeit offengelassen, und von den Anwesenden wird erwartet, daß sie zum Schluß am Sarg vorbeidefilieren. Und anstelle des einfachen Familiengebets hat man beim Schließen des Sarges oder vor der Weihung des Grabes Ansprachen oder sogar Musikdarbietungen eingeführt. Ich beziehe mich dabei nicht auf die Fälle, wo der gesamte Gottesdienst am Grab selbst durchgeführt wird, sondern nur auf die Maßnahmen, wodurch der einfache Ablauf der offiziellen Trauerfeier abgeändert wird.

Wenn die Familie, das Bestattungsunternehmen oder sonst jemand Neuerungen vorschlägt, die dem üblichen Verlauf gänzlich zuwiderlaufen, soll der Bischof ruhig darauf bestehen, daß es beim altergebrachten Vorgang bleibt. Es handelt sich ja nicht um ein starres Konzept, sondern es bleibt genügend Spielraum, um jedes Begräbnis der Persönlichkeit des

Verstorbenen anzupassen.

Ansprachen von der Familie

Es scheint, als werde jetzt erwartet, daß jemand aus der unmittelbaren Familie des Toten beim Begräbnis sprechen müsse. Das widerspricht zwar nicht der Ordnung, darf aber nicht zur Forderung erhoben werden.

Jemand aus der Familie spricht üblicherweise das Familiengebet vor der Trauerfeier und nimmt die Weihung des Grabes vor.

Wenn jemand aus der Familie spricht - und ich sage es noch einmal: das ist kein Erfordernis -, so besteht dabei ebenfalls die Verpflichtung zur Andacht und daß die Grundsätze des Evangeliums vorgetragen werden.

Manchmal spricht jemand aus der Familie über Dinge, die besser bei einem Familientreffen oder einer ähnlichen Veranstaltung gesagt werden, nicht aber bei einer Veranstaltung, die feierlich und heilig sein soll. Ruhiger Humor mag seinen Platz bei einer Bestattung haben, aber man muß ihn weise einstreuen. Man darf nie vergessen, daß das Kennzeichen der Bestattung Geistigkeit und Andacht sein muß.

Ein Satz in den Anweisungen betrifft andere Veranstaltungen als den Trauergottesdienst selbst. Ich zitiere:

„Jedenfalls ist den Mitgliedern nahezu legen, daß sie in allem, was mit der Bestattung zusammenhängt, den notwendigen Ernst und die gebotene Würde bewahren.“ (Allgemeine Anweisungen, Seite 13.)

Das soll man sich vor Augen halten, wenn der Leichnam besichtigt werden darf; dies aber wiederum muß nicht sein.

Zur Trauerfeier kommen gewöhnlich Verwandte und Freunde von weit her. Man neigt dazu, sich herzlich und fröhlich und leider manchmal auch sehr lautstark zu begrüßen. Einige unterhalten sich längere Zeit - ohne viel Rücksicht auf die anderen, die darauf warten, dem Toten die Ehre zu erweisen. Beides, die Unehrerbietigkeit und die Verzögerung, stellt eine Unhöflichkeit dar, die der Geistigkeit abträglich ist.

Richtig wäre es, die Freundschaft außerhalb des Aufbahrungsraumes zu erneuern. Die örtlichen Führer der Kirche sollten uns still und leise daran erinnern. Wir wollen

doch nicht als andachtsloses Volk verschrien sein.

Es wird notwendig sein, bei Trauerfeiern - sei es in der Kapelle, im öffentlichen Aufbahrungsraum oder sonstwo - wieder auf Andacht zu achten.

Wir müssen immer auf die Gefühle der Hinterbliebenen Rücksicht nehmen.

Bei einem Todesfall sind wir der Geisterwelt nahe, sehr nahe. Und es sind zarte Gefühle vorhanden, eigentlich geistige Verbindungen, die leicht verlorengehen können, wenn keine Andacht herrscht.

In Zeiten der Trauer und des Abschieds kann man den Frieden erleben, „der alles Verstehen übersteigt“ (Philipper 4:7), der uns in der Schrift verheißen ist. Das aber ist etwas, was jeder selbst erfahren muß. Viele haben sich im stillen gewundert, wie es gerade in der Zeit des Kummers und der Unsicherheit zu solch einem Gefühl des Friedens, ja der gehobenen Stimmung kommen kann.

In dieser Inspiration wird das Zeugnis gestärkt, und mit einemmal wissen wir, ganz persönlich und tatsächlich, was der Herr mit dem Wort gemeint hat: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch.“ (Johannes 14:18.) Soweit ich es bemerkt habe, wirkt der Tröster in Momenten der Andacht und Ruhe und Feierlichkeit. Wie traurig, wenn wir uns gerade dann, wenn andere Menschen verzweifelt nach geistiger Stärkung trachten, andachtslos verhalten!

Aus der Offenbarung wissen wir: „Ihr sollt liebevoll miteinander leben, so daß ihr über den Verlust derer, die sterben, weint, besonders aber über diejenigen, die nicht die Hoffnung auf eine Auferstehung in Herrlichkeit haben.“ (LuB 42:45.)

Eine Bestattung kann auch Glücksgefühl und Trauer zugleich auslösen, wenn der Tod herbeigesehnt worden war. Dennoch ist es ein heiliger Anlaß und muß von Feierlichkeit und Andacht gekennzeichnet sein.

Almas Sohn hielt den Tod für unfair. Alma aber belehrte ihn über den Tod, und zwar in seiner bemerkenswerten Rede über Umkehr. Er sagte:

„Nun siehe, es war nicht ratsam, daß der Mensch aus diesem zeitlichen Tod zurückgeholt wurde, denn das hätte den großen Plan des Glückheseins zerschlagen.“

(Alma 42:8.)

Alma sagt hier nicht, daß die Abschaffung des physischen Todes den Plan des Glücklichen nur verzögert oder gestört hätte, sondern daß dieser dadurch zerschlagen worden wäre.

Die Begriffe Tod und Glücklichen sind im Erdenleben nicht eng miteinander verbunden, aber im ewigen Sinn ist eins für das andere notwendig. Der Tod ist eine Maßnahme der Rettung. Unsere ersten Eltern, Adam und Eva, verließen den Garten von Eden, damit sie nicht vom Baum des Lebens äßen und für immer in ihren Sünden lebten. Der leibliche Tod, den sie über sich - und damit auch über uns - brachten, ist im wirklichen Sinn unser Heimgang.

Dreierlei trifft bei einer Trauerfeier zusammen, wie sonst bei keiner anderen Versammlung: die Lehre des Evangeliums, Inspiration und daß sich die Familie in liebevoller Rücksichtnahme versammelt.

Laßt uns wieder mehr Andacht pflegen, wenn wir uns versammeln, um eines Menschen zu gedenken, der durch den Schleier an den Ort gegangen ist, wo wir uns alle eines Tages einfinden werden.

Keine Tröstung läßt sich beim Abschied mit dem Frieden vergleichen, „der alles Verstehen übersteigt“. Genährt wird er aber durch Andacht. Andacht, meine Brüder und Schwestern, habt Andacht! Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.